

W. A. Mozart
Sonaten für Klavier und Violine

KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN

LEOPOLD
MOZARTS
VIOLINE



Maria Bader-Kubizek

*Violine, aus dem Besitz
von L. Mozart*

Richard Fuller

*Hammerflügel,
Geschwister Stein, 1794*

paladino music

KUNST HISTORISCHES MUSEUM WIEN

Die vorliegende CD-Serie erscheint als Koproduktion des Kunsthistorischen Museums Wien und des Labels paladino music und umfasst Aufnahmen mit historischen Musikinstrumenten der Sammlung alter Musikinstrumente.

Die in der Neuen Burg beheimatete Sammlung besitzt eine bedeutende Anzahl von spielbaren Musikinstrumenten aller Epochen. Einige dieser Instrumente werden in der vorliegenden Serie erstmals in ihrer eigentlichen Funktion, nämlich als klingende Dokumente ihrer Zeit, vorgestellt. Besonderen Stellenwert nehmen dabei Musikinstrumente aus dem Besitz von prominenten Musikern oder Komponisten ein.

Das Repertoire der CD-Serie ist sehr weit gefächert und umfasst neben der Alten Musik im engeren Sinn auch Werke der Romantik und der Klassischen Moderne. Besonderes Augenmerk wird auf die Einheit zwischen der Entstehungszeit des Instruments und dem gewählten Repertoire gelegt.

This CD series is a co-production of the Kunsthistorisches Museum Wien and the label paladino music. It presents recordings of historical musical instruments from the Collection of Historic Musical Instruments in Vienna.

The Collection, which is housed in the Neue Burg, contains a large number of playable musical instruments from all periods. Some of these instruments are being presented in this series for the first time in their authentic function: as sonorous documents of their age. A special status in the Collection is accorded musical instruments that were formerly in the possession of prominent musicians or composers.

The repertoire of this CD series covers a very broad range and includes, along with early music in the more narrow sense of the word, works of the Romantic and classic modern periods. Particular attention is devoted to matching the period of the instruments to that of the chosen repertoire.



Leopold Mozart,
Gründliche Violinschule,
Augsburg 1756,
Frontispiz
Privatbesitz
Prof. Hans Kann, Wien

Maria Bader-Kubizek

Violine aus dem Besitz von Leopold Mozart,
Österreich, spätes 18. Jh., Inv.-Nr. SAM 1043

*Violin, formerly owned by Leopold Mozart,
Austria, late 18th cent., Inv. No. SAM 1043*

Richard Fuller

Hammerflügel, Geschwister Stein,
Augsburg oder Wien 1794, Inv.-Nr. SAM 626

*Fortepiano, Geschwister Stein,
Augsburg or Vienna 1794, Inv. No. SAM 626*

Deutsch:	Seite	English:	page
Leopold Mozart	4	Leopold Mozart	14
Die Instrumente	6	The Instruments	16
Die Musik	10	The Music	20

Leopold Mozart



Leopold Mozart
Detail des Gemäldes
von J. N. della Croce
© Internationale Stiftung
Mozarteum (ISM)

Die Violine und mit ihr die Musik für Streichinstrumente durchziehen wie ein roter Faden den beruflichen Lebensweg Leopold Mozarts (1719 – 1787). Bereits seine Vorfahren wiesen durchwegs künstlerische Begabung auf, und im Zuge seiner Ausbildung im Augsburger Jesuitengymnasium stellten humanistische und künstlerische Fächer einen Schwerpunkt dar. Bei Aufführungen von Schulkomödien trat Mozart als Sänger auf. Er nahm 1737 das Philosophiestudium an der Salzburger Benediktiner-Universität auf, wurde aber bereits zwei Jahre später wegen schlechten Kollegbesuchs relegiert. Wir können nur vermuten, dass diese Vernachlässigung des Studiums mit seiner musikalischen Neigung zu tun hatte; Tatsache ist, dass er wenig später eine Anstellung als „Kammerdiener und Musicus“ beim Grafen Thurn-Valsassina und Taxis fand. Der Graf war Widmungsträger des Opus 1, einer Sammlung von sechs Triosonaten, die Leopold Mozart auf eigene Kosten in Kupfer stechen ließ. 1743 trat er die Stelle eines 4. Violinisten in der Salzburger Hofkapelle an, wo er bald zum 2. Violinisten aufrückte und ab 1747 „Hof- und Cammer-Componist“ wurde. Als er 1763 zum Vizekapellmeister der erzbischöflichen Kapelle bestellt wurde, bedeutete dies nicht das Ende seiner Laufbahn als Geiger. Im Gegenteil: Die Leitung eines derartigen Ensembles erfolgte im Gegensatz zu heute vom ersten Pult der Geigen aus, und der Konzertmeister war daher – als *primus inter pares* – der Leiter des Orchesters.

Zusätzlich zu seinen Konzertverpflichtungen widmete sich Leopold Mozart der Ausbildung des geigerischen Nachwuchses. Dabei machte sich das Fehlen von systematisch aufgebauten Lehrwerken bemerkbar. Mozart schreibt: „Es wunderte mich oft recht sehr, daß zu der Erlernung eines so gewöhnlichen, und bey den meisten Musikern fast unentbehrlichen Instruments, als die Violin ist, keine Anweisung zum Vorscheine kommen wollte: da man doch guter Anfangsgründe [...] schon längst wäre benöthiget gewesen.“ Diesem Mangel half er mit dem im Jahr 1756, also im Geburtsjahr seines Sohnes Wolfgang Amadeus, in Augsburg bei J. J. Lotter erschienenen „Versuch einer gründlichen Violinschule“ ab. Das Lehrwerk machte Leopold Mozarts Namen, mehr noch als seine Kompositionen, bis heute zu einem Begriff. Er hatte für seine Zeit ein Standardwerk geschaffen, das, trotz der rasanten Entwicklung der Geigentechnik im späten 18. Jahrhundert, über mehrere Jahrzehnte aktuell blieb. Dank zahlreicher Neuauflagen und Übersetzungen war es zu seiner Zeit praktisch in der gesamten musikalischen Welt in Verwendung. Noch heute dient es als wichtige Quelle für Fragen der Aufführungspraxis.

Leopold Mozarts eigener künstlerischer Werdegang rückte ab ca. 1760 mehr und mehr in den Hintergrund, da er sich ab diesem Zeitpunkt zusehends der Ausbildung und musikalischen

Entwicklung seiner beiden Kinder Maria Anna (Nannerl) und Wolfgang Amadeus widmete. Allein die ab 1762 einsetzenden ausgedehnten Reisen bedingten längere Absenzen vom Salzburger Hof. Neben der eigentlichen Ausbildung der Kinder liegt Mozarts Verdienst in der Tatsache, dass er die Mehrzahl der Originalhandschriften seines Sohnes aus dessen frühen Jahren gesammelt, gesichtet und geordnet hat. Ein erstes Werkverzeichnis legte er 1768 an. Zum Leidwesen der Nachwelt wurden die in der Neuauflage der Violinschule im Jahr 1770 angekündigten biografischen Skizzen über seinen Sohn nicht veröffentlicht. Dem Lehrberuf blieb Leopold Mozart auch nachdem Wolfgang Amadeus 1781 nach Wien verzogen war treu. Im Kapellhaus des Domes gingen Schüler ebenso ein und aus wie im sogenannten „Tanzmeisterhaus“, das die Mozart 1773 bezogen hatten.

Leopold Mozarts musikalisches Schaffen orientierte sich an den musikalischen Formen, die für die Kapelle des fürsterzbischöflichen Hofes typisch waren. Neben kirchenmusikalischen Werken waren dies vor allem Orchesterwerke, oft mit programmatischem Inhalt, und kammermusikalische Kompositionen. Leopold Mozarts Position war die eines Violinisten bzw. Kapellmeisters. Als „Solospieler“ hat er sich nie verstanden. Daher fehlen in seinem Œuvre Konzerte für Solovioline ebenso wie Sonaten für ein Tasteninstrument und Violine.

Aus diesem Grund ist es mehr als gerechtfertigt, Leopold Mozarts Violine mit einer Auswahl von Sonaten seines Sohnes zu präsentieren. Zwar war dessen Hauptinstrument zweifelsohne das Klavier, doch wissen wir, dass er sich seit frühester Jugend auch mit dem Geigenspiel beschäftigt hat. Anlässlich der ersten Reise nach Wien erhielt Wolfgang Amadeus eine kleine Geige als Geschenk. Der mit der Familie Mozart befreundete Hoftrompeter Johann Andreas Schachtner berichtet, wie sich im Verlauf eines häuslichen Kammermusikabends der Sechsjährige mit seiner Geige zu den Erwachsenen gesellte und verlangte, mitspielen zu dürfen. Er soll dabei die zweite Geigenstimme eines Trios überraschend gut vom Blatt gespielt und danach den bemerkenswerten Ausspruch getan haben: „Um ein zweites Violin zu spielen, braucht man es ja wohl nicht erst gelernt zu haben.“ Offensichtlich hat Mozart seine geigerischen Fähigkeiten auch in den folgenden Jahren ausgebaut. Er berichtet beispielsweise aus Augsburg in einem Brief an den Vater im Oktober 1777: „ich machte eine sinfonie, und spielte auf der violin das Concert ex B von vanhall, mit algemeinem applauso [...] auf die Nacht bey dem soupée spielte ich das strasbourger-Concert. es gieng wie öhl. alles lobte den schönen, reinen Ton.“ Es gilt heute als erwiesen, dass mit dem „Straßburger-Konzert“ das Violinkonzert in D-Dur KV 218 gemeint ist. Die Briefstelle belegt somit, dass Mozart sowohl die eigenen Violinkonzerte öffentlich gespielt als auch mit Werken anderer Kollegen konzertiert hat.

Die Instrumente **Violine aus dem Besitz von Leopold Mozart, Inv.-Nr. SAM 1043**

Objekte aus dem Besitz bedeutender Musikerpersönlichkeiten nehmen in jeder musealen Sammlung eine Sonderstellung ein. Es handelt sich dabei um Ikonen, an die sehr starke emotionale Werte geknüpft sind. Handelt es sich darüber hinaus nicht um einen Gegenstand des täglichen Gebrauchs, sondern um ein Musikinstrument, mit dem sich der Künstler auf seinem ureigensten Gebiet der Umwelt mitgeteilt hat, so ist das Publikumsinteresse zusätzlich gesteigert. Dies trifft auch auf die Violine von Leopold Mozart zu, die im Jahr 2000 für die Sammlung alter Musikinstrumente angekauft werden konnte.

In einem Aufsatz aus dem Jahr 1991 hat Rita Steblin überzeugende Argumente vorgelegt, die Leopold Mozart als Vorbesitzer des Instruments ausweisen. Die folgenden Anmerkungen basieren auf Steblins Forschungen. Die Violine trägt einen handschriftlichen Zettel mit einem Herstellervermerk: „Antonio Amati Cremona Anno [Jahreszahl unleserlich] Nachlass Von Leopold Mozart“. Antonio Amati scheidet aus stilistischen Gründen als Hersteller der Geige aus. Auf Grund der Papierqualität und des Schrifttypus im Stil des Biedermeier ist anzunehmen, dass der Zettel um 1825 – 1830 entstanden ist. Durch den Hinweis auf Amati sollte vermutlich der Wert des Instruments, der durch den Vorbesitzer bereits gegeben war, zusätzlich gesteigert werden. Das Instrument zeigt stilistische Eigenheiten des österreichisch-böhmischen Raums und dürfte um 1770 entstanden sein. Überzeugende Argumente für die Zuschreibung an einen bestimmten Geigenbauer konnten bisher nicht vorgelegt werden.

Das optisch auffallendste Merkmal der Violine ist der verzierte Saitenhalter aus Elfenbein, der die gravierte Inschrift: „Carl v. Mayrhofer“ trägt. Diese führt uns zur Besitzerkette, die bis zur Familie Mozart zurück reicht. Das Geschlecht der Mayerhofer wurde 1674 von Kaiser Leopold I. mit dem Adelsprädikat „von Grünbühel“ ausgezeichnet, und die Nachkommen bekleideten im Salzkammergut wichtige Positionen im Salzhandel. 1757 heiratete der Witwer Johann Baptist Berchtold von Sonnenburg Maria Anna Johanna, die Tochter von Wolfgang Carl Mayerhofer von Grünbühel. Dem Paar wurde 1782 ein Sohn geschenkt, getauft auf den Namen Carl Franz Joseph. Bereits ein Jahr später starb die junge Mutter nach einer weiteren Schwangerschaft an Kindbettfieber. Nannerl Mozart vermerkte den Todesfall in ihrem Tagebuch: „den 16ten ist die Pflegerin von st: gilgen gestorben, ein frl.:v:grienbichl.“



Violine aus dem Besitz
von Leopold Mozart,
Inv.-Nr. SAM 1043,
Wirbelkasten und Schnecke

Am 23. August 1784 heiratete Nannerl den nun zum zweiten Mal verwitweten Berchtold von Sonnenburg. Damit wurde sie zur Stiefmutter von dessen fünf Kindern, darunter dem Letztgeborenen, Carl Franz Joseph. Leopold Mozart war die musikalische Erziehung seiner Enkel ein Anliegen, das nicht zuletzt auch in den Briefen seinen Niederschlag fand. So schrieb er im Mai 1786: „Der Carl soll auch wenn mich Gott so lang leben lässt, zu mir kommen, und ich werde ihm das Geigen und viel andere schöne Sachen lernen. ich lasse ihn küssen.“ Ein Brief vom Juni dieses Jahres endet mit dem Nachsatz: „Hier schicke dem Carl eine Geige!“

Damit ist die Übersendung einer Geige von Leopold Mozart an die Familie Berchtold von Sonnenburg belegt. Die Inschrift, „Carl v. Mayrhofer“, die heute den Saitenhalter des Instruments ziert, bezieht sich auf Johann Nepomuk Carl von Mayerhofer (* 1756), den Onkel des jungen Carl Berchtold. Er war der Bruder der oben erwähnten, früh verstorbenen zweiten Frau von Johann Baptist Berchtold, dem Schwiegersohn Leopold Mozarts. Auf welche Art er in den Besitz des Instruments gelangt ist, kann heute nicht belegt werden. Auf Grund der engen familiären Beziehung zu den Mozart und der damals bereits gegebenen Bekanntheit von Vater und Sohn ist die Wertschätzung für das Erinnerungsstück erklärlich.

Mit dieser Wertschätzung steht auch die Tatsache in Zusammenhang, dass das Instrument vermutlich im frühen 19. Jahrhundert überarbeitet und optisch aufgewertet wurde. Diese Maßnahmen betrafen die Anbringung des Zettels mit dem Herkunftsvermerk und die Herstellung der optisch auffälligen Wirbel und des verzierten Saitenhalters aus Elfenbein samt Inschrift. Das Instrument trägt noch den originalen Hals, allerdings in etwas veränderter Position. Im Zuge des Umbaus dürfte auch das nun vorhandene Griffbrett angebracht worden sein, das heute unterteilt ist, um eine größere Steghöhe zu erzielen. Auch wurde das gesamte Instrument überlackiert.

Technische Beschreibung:

Handschriftlicher, nicht originaler Zettel:
„Antonio Amati /
Cremona Anno [...] /
Nachlass Von Leopold Mozart“.

Geteilter Boden aus Ahorn mit engen horizontalen Flammen. Sehr feijnährige, gehaselte Decke aus Fichte. Dunkelbrauner, leicht schattierter Lack, hochglänzend überlackiert.

Originaler Hals, vermutlich nachgeschlitten. Altes Griffbrett unterteilt. Originaler Oberklotz mit zwei leeren Nagellöchern. Wirbel, Ober- und Untersattel, Saitenhalter und Knöpfchen aus Elfenbein (1. Hälfte 19. Jh.)

Korpuslänge	359 mm
Breite Oberbügel	165 mm
Breite Mittelbügel	113 mm
Breite Unterbügel	200 mm
Zargenhöhe	31 mm
Deckenmensur	196 mm
Halsmensur	131 mm
Gesamtlänge	591 mm

Hammerflügel, Geschwister Stein, Inv.-Nr. SAM 626

Die Familie Stein hat über mehrere Generationen hinweg den süddeutschen und österreichischen Orgel- und Klavierbau maßgeblich beeinflusst. Johann Andreas Stein (1728 – 1792), der Vater der Geschwister Stein, arbeitete einige Zeit bei J. A. Silbermann in Straßburg und ließ sich 1750 in Augsburg, der Geburtsstadt Leopold Mozarts, nieder. Er fertigte einige groß angelegte Orgelneubauten an, verlegte sich aber zusehends auf die Herstellung von Hammerflügeln.

Steins Kinder Anna Maria (Nannette, 1769 – 1833) und Matthäus Andreas (André, 1776 – 1842) wurden sowohl musikalisch als auch handwerklich ausgebildet. Nannette arbeitete bereits sehr früh im väterlichen Betrieb mit und übernahm vor allem die Endkontrolle der Instrumente. Nach dem Tod von Johann Andreas Stein verlangte die Mutter, dass die Geschwister zwei Jahre lang den Betrieb in Augsburg weiterführen sollten. Nannette hatte 1792 den Pianisten Andreas Streicher, einen Jugendfreund Friedrich Schillers kennen und lieben gelernt. Die Hochzeit erfolgte im Jänner 1794; im Juli übersiedelte das Paar gemeinsam mit Bruder André nach Wien, wohin auch der Firmensitz verlegt wurde. Sehr bald genossen die Instrumente der „Geschwister Stein“, wie die Werkstätte nun hieß, dank ihrer vortrefflichen Qualität einen guten Ruf. Spannungen geschäftlicher Natur führten zur Trennung der Geschwister, und ab 1796 führte jedes einen eigenen Betrieb. Die Firma von Nannette Streicher wurde vom Sohn Johann Baptist übernommen und zählte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zu den führenden Wiener Klaviermarken. André Stein war nicht weniger erfolgreich. Seine Firma wurde vom Sohn Carl Andreas bis zu dessen Tod 1763 weitergeführt.

Die Verbindung von Johann Andreas Stein mit der Familie Mozart geht auf das Jahr 1763 zurück, als Leopold Mozart beim Augsburger Orgelmacher ein Clavichord kaufte. Wolfgang Amadeus Mozart hatte anlässlich seines Aufenthalts in Augsburg im Jahr 1777 wiederholt Kontakt mit der Familie Stein und schrieb in seinen Briefen ausführlich über die Vorzüge der Stein'schen Instrumente und seine persönlichen Begegnungen. In einem Brief vom Oktober 1777 berichtete er kritisch, aber auch humorvoll über das exaltierte und in mancher Hinsicht fehlerhafte Klavierspiel der jungen Nannette: „wer sie spielen sieht und hört, und nicht lachen muß, der muß von stein wie ihr vatter seyn.“

Der für die Aufnahme verwendete Hammerflügel mag wohl teilweise noch in Augsburg gebaut worden sein; die Fertigstellung dürfte jedoch bereits in Wien erfolgt sein. Die gedruckte

Vignette, die dem Stil der Zeit entsprechend in Französisch formuliert ist, weist Johann Andreas Stein als Erbauer aus. Die handschriftliche Signatur eines Klavierbauers der Firma und die handschriftlich auf 1794 geänderte Jahreszahl machen jedoch klar, dass das Instrument bereits von den Geschwistern gefertigt wurde.

Technische Beschreibung:

Signiert auf gedruckter Vignette auf dem Resonanzboden:

„Jean André Stein / Faïser d'Orgues, des Clavecins, / et Organiste à l'Eglise de / Minorittes, à Augsbourg / 1791“
(„91“ durchgestrichen, hs. „94“ hinzugefügt).

Handschriftliche Signatur auf der Unterseite des Resonanzbodens:

„Jakob Frederic Conrad Instrumenten Macher bey Hr. Stein in Augsburg 1793“.

Umfang $F_1 - f^3$. Gehäuse in Kirsche, Deckel außen in Schachbrettmuster intarsiert, Innenseite mit bedruckter Papiertapete. Vier gedrechselte, kannelierte Spitzbeine. Über der Dämpfung profilierter Schutzkasten.

Ein Kniehebel (Dämpfung). Untertasten Ebenholz, Obertasten schwarz gebeizt mit Elfenbeinbelag. Prellzellenmechanik mit Holzkapseln. Stiefeldämpfung.

Durchgehend zweichörig, F_1 -B Messing, ab H Eisen.

Restaurierung:

Kurt Wittmayer, Wolfratshausen, 1978.

Das Instrument ist mit historischem Saitendraht des 18. oder frühen 19. Jahrhunderts bezogen.

Länge:	2155 mm
Breite:	970 mm
Stichmaß:	476 mm
c^2 :	282 mm



Hammerflügel,
Geschwister Stein,
Augsburg oder Wien 1794,
Inv.-Nr. SAM 626

Die Musik



Wolfgang Amadeus Mozart,
Miniaturbildnis, ca. 1780,
Inv.-Nr. SAM 833

Sonaten für ein Tasteninstrument und Violine zählen zu den frühesten Werken aus Wolfgang Amadeus Mozarts Feder. Leopold Mozart berichtet in einem Brief vom 1. Februar 1764 aus Paris: „Nun sind 4 Sonaten von Mr: Wolfgang Mozart beym stechen. stellen sie sich den Lermen für, den diese Sonaten in der Welt machen werden, wann am Titlbat steht daß es ein Werk eines Kindes von 7 Jahren ist.“ Bei den im Köchelverzeichnis als Nr. 6 bis 9 aufgenommenen Stücken liegt das kompositorische Schwergewicht eindeutig beim Klavierpart, was auch im Titel der Originalausgabe zum Ausdruck kommt: „Sonates Pour Le Clavecin Qui peuvent se jouer avec l'Accompagnement de Violon.“ Diese scheinbare Umkehrung der Wertigkeit mag für den heutigen Spieler und Hörer ungewöhnlich sein, ist aber auch noch bei den Violinsonaten Ludwig van Beethovens anzutreffen.

Sie trifft auch auf die unter KV 301 – 306 zusammengefassten sogenannten „Kurfürstinnen-Sonaten“ zu. Diese Bezeichnung geht auf die Widmungsträgerin der Stücke, Kurfürstin Elisabeth von der Pfalz, zurück. Der Sonatenzyklus wurde vermutlich durch heute verschollene Kompositionen von Joseph Schuster (1748 – 1812) angeregt. Mozart schreibt am 6. Oktober 1777 aus München: „ich schicke meiner schwester hier 6 Duetti á Clavicembalo e Violino von schuster. ich habe sie hier oft gespielt. sie sind nicht übel, wen ich hier bleibe, so werde ich auch 6 machen, auf diesen gusto, dann sie gefallen sehr hier.“ Die ersten vier Sonaten des Zyklus entstanden im Februar 1778 in Mannheim, wo sie Mozart auch drucken lassen wollte. Da eine geplante Subskription nicht zu Stande kam und der Drucker sie nicht auf eigene Kosten herausbringen wollte, setzte Mozart seine Hoffnungen auf Paris, die nächste Station seiner Reise. Doch auch hier war die Lage weniger günstig als erwartet. Mozart hatte den Zyklus inzwischen vollendet und schrieb an seinen Vater: „meine sonaten werden bald gestochen werden – bis dato hat mir noch keiner das geben wollen, was ich davor verlangte – ich werde doch endlich nachgeben müssen, und sie um 15 lould'or hergeben – auf diese art werde ich doch am leichtesten bekant hier –.“ Ende des Jahres 1778 konnte der Stich dann unter dem Titel „Six Sonates Pour Clavecin Ou Forté Piano Avec Accompagnement d'un Violon“ als Op. 1 bei Sieber erscheinen. Er bildet zusammen mit den erhaltenen Autographen die Grundlage für die heute verwendeten Urtextausgaben.

Für die vorliegende Einspielung wurden die drei letzten Sonaten des Zyklus, Stücke von ganz unterschiedlichem Charakter, ausgewählt. Die A-Dur Sonate, KV 293d (305), entstand noch

in Mannheim, die in e-Moll, KV 300c (304) bzw. diejenige in D-Dur, KV 300l (306), entstand im Frühsommer 1778 in Paris. Das Eröffnungsstück der CD, die zweisätzig angelegte A-Dur-Sonate, wird von einem Allegro di molto eröffnet, dessen einfache Motivik an Jagdhornsignale erinnert. Dazu im Kontrast steht das zweite Thema, das sich im Charakter, aber auch harmonisch und melodisch deutlich abhebt. Der zweite, kompositorisch großzügig angelegte Variationensatz gibt dem Hammerklavier weite Entfaltungsmöglichkeit. Der Charakter des Themas – ein Andante grazioso – erfährt vielfältige Veränderungen, wobei die 6. Variation als ausgelassenes Allegro einen Kehraus bildet. Die Sonate in D-Dur ist in formaler Hinsicht durch ihre Dreisätzigkeit klassisch und hebt sich durch den konzertanten Charakter von den fünf anderen Sonaten des Zyklus ab. Dazu kommt, dass Mozart hier in technischer Hinsicht beiden Instrumenten mehr abverlangt als in den anderen Sonaten. Auffallend ist im Schlußsatz der Gegensatz zwischen dem Allegrettothema im 2/4-Takt und dem Allegro im 6/8-Takt, ein Kunstgriff, den Mozart schon früher im D-Dur-Konzert KV 218 angewendet hat. Die auffallenden Merkmale der e-Moll-Sonate sind ihre weit ausschweifende Melodik, teilweise im Unisono zwischen Klavier und Violine, teilweise mit akkordischer Begleitung, und der harmonische Farbenreichtum durch die kontrastierende Gegenüberstellung von Moll und Dur. In dieser Hinsicht besonders reizvoll ist der E-Dur-Mittelteil des abschließenden Menuetts.

Die B-Dur-Sonate KV 454 entstand am 21. April 1784 in Wien unter ungewöhnlichen Umständen. Die aus Mantua stammende Geigerin Regina Strinasacchi konzertierte in Wien, wobei auch ein Auftritt mit Mozart im Kärntnertor-Theater in Anwesenheit von Kaiser Joseph II. angesetzt war. Mozart komponierte für den Anlass eine neue Sonate, konnte allerdings aus Zeitmangel nur die Violinstimme fertigstellen. Die Aufführung erfolgte *prima vista*, wobei der Komponist aus dem Gedächtnis begleitete. Die Niederschrift des Klavierparts holte er nach, bevor das Werk einige Monate später bei Torricella im Druck erschien. Auch bei dieser Sonate wird im Titel die alternative Verwendung von Cembalo oder Fortepiano angesprochen. Angesichts der musikalischen Textur ist dies aber in erster Linie als Maßnahme anzusehen, um möglicherweise zusätzliche Käuferschichten ansprechen zu können. Vor allem im Mittelsatz, einem äußerst expressiven Andante, schreibt Mozart eine Vielzahl von dynamischen Bezeichnungen vor, die in dieser Art mit einem Cembalo unmöglich zu realisieren wären. Der Notentext macht klar, dass der Komponist mit der vollen dynamischen Bandbreite des Hammerflügels gerechnet hat.

Instrumente der Sammlung alter Musikinstrumente



Violine
aus dem Besitz von Leopold Mozart,
Österreich, spätes 18. Jh.,
Inv.-Nr. SAM 1043

*Violin, formerly owned
by Leopold Mozart,
Austria, late 18th cent.,
Inv. No. SAM 1043*

Hammerflügel,
Geschwister Stein,
Augsburg oder Wien 1794,
Inv.-Nr. SAM 626

Fortepiano,
Geschwister Stein,
Augsburg or Vienna 1794,
Inv. No. SAM 626



Leopold Mozart



Leopold Mozart
Detail of a painting
by J. N. della Croce
© Internationale Stiftung
Mozarteum (ISM)

The violin and music for stringed instruments run like a thread through the professional life of Leopold Mozart (1719 – 1787). Without exception his forefathers demonstrated artistic ability, and in the course of his training at the Jesuit grammar school in Augsburg, humanistic and artistic subjects were a principal focus. Mozart appeared as a singer in performances of school comedies. In 1737 he began studying philosophy at the Benedictine University in Salzburg, but was expelled two years later for excessive absence. We can only surmise that this neglect of his studies was connected with his musical inclinations. It is a fact, in any case, that he was hired only a short time later by Count Thurn-Valsassina and Taxis as “valet and musician”. The count was the dedicatee of Opus 1, a collection of six trio sonatas that Leopold Mozart paid to have engraved. In 1743 he was hired as a 4th violinist of the Salzburg court chapel, where he soon advanced to become 2nd violinist and then, as from 1747, “court and chamber composer”. His appointment as vice chapelmaster of the archepiscopal chapel in 1763 did not mean the end of his career as a violinist. On the contrary: such ensembles were directed, in contrast to the practice of today, from the first violin desk, and the “concertmaster” was thus – as *primus inter pares* – the leader of the orchestra.

In addition to his concert commitments, Leopold Mozart was also responsible for training the rising generation of violinists. In doing so, he noted the lack of systematically structured method books. Mozart writes: “I have often been very surprised that for the purpose of learning to play such a common instrument as the violin, one considered by most musicians to be almost indispensable, I could find no instructions as would have long been needed to provide a good basis for first training.” He remedied this deficiency with his “*Versuch einer gründlichen Violinschule*” (A Treatise on the Fundamental Principles of Violin Playing) which was published by J. J. Lotter in Augsburg in 1756, the same year his son, Wolfgang Amadeus, was born. Leopold Mozart made name for himself with this textbook even more than with his compositions, and it remains well known today. With it he had created a standard work of his time, and despite the extremely rapid development of violin technique in the late 18th century, it was widely used for several decades. Thanks to numerous reprints and translations, it was used practically throughout the musical world in the late 18th century. Even today it serves as an important source for questions of performance practice.

Beginning around 1760, Leopold Mozart's own artistic career faded more and more into the background; during this period he devoted himself increasingly to the training and musical development of his two children, Maria Anna (Nannerl) and Wolfgang Amadeus. The extended travels that began in 1762 entailed lengthy absences from the Salzburg court. Along with the actual training of his children, Mozart's contribution lies in the fact that he collected, screened and organised most of his son's original manuscripts from the early years. In 1768 he produced a first catalogue of works. To the regret of later generations, he never published the biographical sketches of his son that were promised in the new edition of the *Violinschule* in 1770. Leopold Mozart continued teaching after Wolfgang Amadeus moved to Vienna in 1781. His pupils came for their lessons to the cathedral's chapter house and to the so-called *Tanzmeisterhaus* (Dancing Master's House) that the Mozarts had moved to in 1773.

Leopold Mozart's compositions focus on the musical forms that were typical of the archepiscopal court chapel. Along with sacred music, these included in particular orchestral works, often with programmatic content, and chamber music compositions. Leopold Mozart's position was that of violinist and conductor. He never saw himself as a "soloist". Thus his *œuvre* is lacking in concertos for solo violin as well as sonatas for a keyboard instrument and violin.

For this reason it is more than justified to present Leopold Mozart's violin with a selection of sonatas by his son. Even though Wolfgang's main instrument was certainly the piano, we know that he also played the violin from early childhood. During his first journey to Vienna, Wolfgang Amadeus was given a small violin as a gift. A friend of the Mozart family, the court trumpeter Johann Andreas Schachtner, describes how in the course of an evening of chamber music the six-year-old Mozart, violin in hand, joined the grownups and asked to play along. He is said to have sight-read the second violin part of a trio surprisingly well and then to have remarked: "It seems that to play second violin, one doesn't have to have learned how." Mozart apparently improved his skills as a violinist in the following years. He writes, for example, in a letter to his father from Augsburg in October 1777: "I conducted a symphony and played on the violin the concerto by B. Vanhall to general applause [...] in the evening during dinner I played the Strasbourg Concerto. It went off without a hitch. Everyone praised the beautiful, pure tone." It is today considered a proven fact that the "Strasbourg Concerto" was the Violin Concerto in D Major KV 218. Thus this passage of the letter is evidence that Mozart publicly performed his own violin concertos as well as works by colleagues.

The Instruments **Violin owned by Leopold Mozart, Inv.-No. SAM 1043**

Objects that were previously owned by important musicians have a special place in any museum collection. They are icons with very powerful emotional value. If, instead of being objects of everyday use, they are musical instruments which the artists used to express themselves in a most personal manner, public interest is further heightened. That may be said of Leopold Mozart's violin, which was purchased for the Collection of Historic Musical Instruments in the year 2000.

In an article written in 1991, Rita Steblin presented convincing arguments to identify Leopold Mozart as the instrument's previous owner. The following remarks are based on Steblin's research. The violin has a hand-written label identifying the maker as: "Antonio Amati Cremona Anno [year illegible] estate of Leopold Mozart". For stylistic reasons Antonio Amati may be ruled out as the maker. Based on the paper quality and the handwriting in the style of the Biedermeier period, it may be assumed that the label was produced in the period 1825 – 1830. The reference to Amati was presumably intended to further increase the value of the instrument, which was already considerable because of its previous owner. The instrument displays stylistic characteristics peculiar to the Austrian-Bohemian area and was probably made around 1770. Thus far no convincing arguments have been made for attributing the instrument to a particular violin maker.

The most conspicuous distinguishing feature of the violin is the ornamented tailpiece of ivory, which bears the engraved inscription: "Carl v. Mayrhofer". This leads us to a chain of ownership extending back to the Mozart family. In 1674 Emperor Leopold I granted the Mayerhofer family the noble title "von Grünenbühel", and their descendants held important positions in the salt trade of Austria's Salzkammergut region. In 1757 the widower Johann Baptist Berchtold von Sonnenburg married Maria Anna Johanna, the daughter of Wolfgang Carl Mayerhofer von Grünbühel. In 1782 a son was born to the couple and baptised with the name Carl Franz Joseph. Only a year later, following another pregnancy, the young mother died of childbed fever. Nannerl Mozart noted the death in her diary: "On the 16th the caretaker's wife of St. Gilgen died, a Miss von Grienbichl."



Violin, formerly owned by Leopold Mozart, Inv. No. SAM 1043, Pegbox and scroll

On 23 August 1784 Nannerl married Berchtold von Sonnenburg, who had become a widower for the second time. Thus she became the stepmother of his five children, including the last-born child, Carl Franz Joseph. Leopold Mozart concerned himself with the musical training of his grandson, as evidenced not least in his letters. Thus he wrote in May 1786: "If God allows me to live so long, Carl should come to me, and I shall teach him the violin and many other lovely things. I send him kisses." A letter from June of that year ends with the postscript: "With this I am sending Carl a violin!"

This proves that Leopold Mozart sent a violin to the family of Berchtold von Sonnenburg. The inscription "Carl v. Mayrhofer" found today on the tailpiece of the instrument refers to Johann Nepomuk Carl von Mayerhofer (* 1756), the uncle of young Carl Berchtold. He was the brother of the above-mentioned, prematurely deceased second wife of Johann Baptist Berchtold, the son-in-law of Leopold Mozart. In what manner the instrument came into his possession has not been determined. The value attached to this memento is understandable, given the close ties to the Mozart family and fact that both Mozart father and son were already well known.

The high regard in which the instrument was held is also reflected in the fact that it was touched up and its appearance improved, probably in the early 19th century. These measures include the attachment of the label with the mark of origin and the addition of the attractive tuning-pegs and the ornamented tailpiece of ivory with its inscription. The instrument still has the original neck, but in a somewhat altered position. The present finger-board, which has been wedged to make possible a higher bridge, was probably also added in the course of these alterations. In addition, the entire instrument is over-varnished.

Technical description:

Hand-written label (not original): "Antonio Amati / Cremona Anno [...] / Nachlass Von [estate of] Leopold Mozart".

Divided back of maple with narrow horizontal flaming. Very fine- and wavy-grained belly of spruce. Dark-brown, lightly shaded varnish, highly glossy and over-varnished. Original neck, presumably recut. Old finger-board with added wedge. Original upper block with two empty nail-holes. Tuning pegs, upper nut, saddle, tailpiece and end-button of ivory (1st half of the 19th cent.)

Length of belly:	359 mm
Width of upper bout:	165 mm
Width of middle bout:	113 mm
Width of lower bout:	200 mm
Rib height:	31 mm
F-stop length:	196 mm
Length of neck:	131 mm
Total length:	591 mm

Fortepiano, Geschwister Stein, Inv. No. SAM 626

For several generations the Stein family exercised an important influence over organ and piano building in southern Germany and Austria. Johann Andreas Stein (1728 – 1792), the father of the Geschwister Stein ("Stein siblings"), worked for a time for J. A. Silbermann in Strasbourg before settling in 1750 in Augsburg, the city in which Leopold Mozart was born. He built a number of large new organs, but increasingly devoted his energy to the making of fortepianos.

Stein's children, Anna Maria (Nannette, 1769 – 1833) and Matthäus Andreas (André, 1776 – 1842), were given training both as musicians and craftsmen. From an early age Nannette worked in her father's business, assuming responsibility in particular for the final inspection of the instruments. Following the death of Johann Andreas Stein, their mother asked that the siblings continue to operate their father's Augsburg business for another two years. In 1792 Nannette had met and fallen in love with the pianist Andreas Streicher, a childhood friend of Friedrich Schiller. They were married in January 1794. In July the couple moved, together with her brother André, to Vienna, and the firm was moved there as well. Within a very short time, the instruments made by the Geschwister Stein, as the company was now called, had established a fine reputation thanks to the superb quality. Business tensions led the siblings to go separate ways, and from 1796 on they ran respective companies of their own. Nannette Streicher's firm was taken over by her son Johann Baptist and remained one of the leading brands of Viennese pianos until the end of the 19th century. André Stein was equally successful. His son Carl Andreas continued to operate the company until his death in 1763.

The connection between Johann Andreas Stein and the Mozart family dates from the year 1763, when Leopold Mozart purchased a clavichord from the Augsburg organ builder. Wolfgang Amadeus Mozart had repeated contact with the Stein family during his stay in Augsburg in 1777, and in his letters he gives a full account of the merits of Stein's instruments and his personal encounters. In a letter of October 1777 he writes critically, but also humorously, about the effusive and in some respects incorrect manner in which young Nannette played the piano: "Anyone who can listen to her play and not laugh must be made of the same stone (German: Stein) as her father."

The fortepiano used in this recording may have been built in Augsburg in part; it is likely, however, that it was completed in Vienna. The printed label, which in the style of the time is written in French, identifies Johann Andreas Stein as the builder. But the hand-written signature of one of the company's piano builders and the date, which has been altered by hand to 1794, make it clear that the instrument was produced by the siblings.

Technical description:

Signed on a printed label on the sound-board: "Jean André Stein / Faïser d'Orgues, des Clavecins, / et Organiste à l'Eglise de the Minorittes, à Augsburg / 1791" ("91" crossed out, ms. "94" added).

Hand-written signature on the underside of the sound-board: "Jakob Frederic Conrad Instrumenten Macher bey Hr. Stein in Augsburg 1793".

Range $F_1 - f^3$. Case of cherry, lid inlayed on the outside in a chequer-board pattern and covered with printed paper on the inside.

Four turned, fluted, pointed legs. Moulded protective case above the dampers.

Knee lever (for the dampers). Lower keys of ebony, upper keys stained black with ivory tops. Viennese action with wooden "kapseln". Viennese damping.

Double-strung throughout, $F_1 - B$ -flat with brass, from B with steel.

Restoration:

Kurt Wittmayer, Wolfratshausen, 1978.

The instrument is strung with historical wire from the 18th or early 19th century.

Length:	2155 mm
Width:	970 mm
"Stichmaß":	476 mm
c^2 :	282 mm



Fortepiano,
Geschwister Stein,
Augsburg or Vienna 1794,
Inv. No. SAM 626

The Music



Wolfgang Amadeus Mozart,
Miniature portrait,
appr. 1780,
Inv. No. SAM 833

Sonatas for a keyboard instrument and violin are among the earliest works from the pen of Wolfgang Amadeus Mozart. In a letter from Paris dated 1 February 1764, Leopold Mozart writes: "Now four sonatas by Mr. Wolfgang Mozart are being engraved. Just imagine the commotion these sonatas will cause in the world when the title page states that this is the work of a child of seven years." The compositional focus of these works, which are listed in the Köchel catalogue as Nos. 6 to 9, is clearly on the piano part, and this is also reflected in the title of the original edition: "Sonates Pour Le Clavecin Qui peuvent se jouer avec l'Accompagnement de Violon." This apparent reversal of emphasis may seem unusual to the players and listeners of today but can also be found in the violin sonatas of Ludwig van Beethoven.

It also applies to the so-called "Kurfürstinnen (Electress) Sonatas", which are listed as KV 301 – 306. The name is taken from the dedicatee of the sonatas, Electress Palatine Elisabeth. Mozart was probably inspired to compose this sonata cycle by similar compositions by Joseph Schuster (1748 – 1812), which today have been lost. On 6 October 1777 Mozart writes from Munich: "I am hereby sending my sister six duets for clavecin and violin by Schuster. I have often played them here. They are not bad. If I remain here, I too shall write six in the same style, for they have been very well received here." The first four sonatas of the cycle were composed in February 1778 in Mannheim, where Mozart wanted to have them printed. Because a planned subscription did not come to fruition and the printer did not want to publish them at his own expense, Mozart pinned his hopes on Paris, the next stopover on his journey. But he found the situation there to be less favourable than expected. Mozart had meanwhile completed the cycle, and he wrote to his father: "My sonatas will soon be engraved – to date no one has been willing to give me what I wanted for them – in the end I shall have to give in and hand them over for 15 louis d'or – this is the manner in which I can most easily become known here –." At the end of 1778 the engraved music was published by Sieber as Opus 1 with the title "Six Sonates Pour Clavecin Ou Forté Piano Avec Accompagnement D'un Violon". Together with the autographs that have been preserved, they provide the basis for the Urtext editions in use today.

The three final sonatas of the cycle, works of quite varied character, were chosen for the present recording. The A Major Sonata, KV 293d (305) was written while Mozart was still in Mannheim, while the ones in E Minor, KV 300c (304) and in D Major, KV 300l (306) were composed in Paris in the early summer of 1778. The opening work of the CD, the A Major Sonata, is in two movements. It begins with an Allegro di molto with simple motifs reminiscent of hunting-horn signals. A contrast is provided by the second theme, which is quite different in character as well as in its harmony and melody. The second grand and spacious variation movement gives the fortepiano great freedom of development. The character of the theme – Andante grazioso – is varied in many and diverse ways, with the 6th variation providing an exuberant Allegro as a close. The Sonata in D Major is in classic three-movement form and stands out from the other five sonatas of the cycle in its concertante character. In addition, Mozart here demands more from both instruments technically than in the other sonatas. Conspicuous in the final movement is the sharp contrast between the Allegretto theme in 2/4 time and the Allegro in 6/8, a device that Mozart had earlier used in the D Major Concerto KV 218. The striking features of the E Minor Sonata are its extravagant melodic patterns, sometimes with the piano and violin in unison, sometimes with chordal accompaniment, and the richness of harmonic colour resulting from contrasting use of minor and major. In this respect the E Major middle section of the concluding Menuetto is particularly delightful.

The B-flat Major Sonata KV 454 was written under unusual circumstances on 21 April 1784 in Vienna. The violinist Regina Strinasacchi of Mantua was giving concerts in Vienna, including a performance with Mozart at the Kärntnertor Theatre in the presence of Emperor Joseph II. For the occasion Mozart composed a new sonata, but because of lack of time could complete only the violin part. The violinist had to sight-read her part, and Mozart played from memory. He wrote down the piano part in time for its publication several months later by Torricella. In this sonata as well, the title mentions the possibility of using either a harpsichord or a fortepiano. Given the musical texture, however, this should be seen primarily as an attempt to attract additional buyers. Particularly in the middle movement, an extremely expressive Andante, Mozart writes a large number of dynamic markings that would not be possible to realise on a harpsichord. The score makes it clear that the composer had the full dynamic range of the fortepiano in mind.



Produzent / *producer*

Musikalische Aufnahmeleitung / *recording supervisor*

Klangregie / *sound director*

Tontechniker / *sound engineer*

Musikschnitt und Mastering / *music editor and mastering*

Instrumentenbetreuung / *fortepiano tuning*

Stimmung / *temperament*

Aufnahmeort / *recorded at*

Aufnahmedatum / *recorded*

Booklet Texte / *booklet text*

Lektorat / *text editor*

Übersetzung / *translation*

Fotos / *photos*

Grafik / *cover design*

Manfred Harras und Kunsthistorisches Museum Wien

Rudolf Hopfner

Othmar Eichinger

Claus Pitsch

Othmar Eichinger

Alfons Huber

„wohltemperierte“ 1/5 Komma Stimmung nach Kellner
1/5 comma "welltempered" after Kellner

Sammlung alter Musikinstrumente

13. – 18. 01. 2003

Rudolf Hopfner

Elisabeth Herrmann-Fichtenau

John Winbigler

Johann Kräftner, Alexander Rosoli

mach-art, atelier für Grafik Design & Produktion, Wien

© 2013:

Kunsthistorisches Museum Wien
und / *and*

paladino music

pmr 0040

® & © 2013

www.paladino.at

made in Germany

(LC) 20375

Alle Rechte vorbehalten.
All rights reserved.

Hochauflösende 24 Bit Aufnahme
hergestellt von TON Eichinger, Wien

Aufgenommen mit:

Mikrofonen von Neumann,

Mikrofonvorverstärkern von Millennia Media,

Analog/Digital Wandlern von Lake People.

Konversion auf 16 Bit / 44,1 kHz und CD Master erstellt
mit Surround Cube von Cube Tec.

*High resolution 24 Bit recording
by TON Eichinger, Vienna*

Recorded with

Microphones by Neumann,

Microphone preamps by Millennia Media,

Analog/Digital Converters by Lake People.

*Conversion to 16 Bit / 44,1 kHz und CD Master created
with Surround Cube by Cube Tec.*

Maria BADER-KUBIZEK

In Horn (NÖ) geboren; studierte in Wien, Salzburg und London. Musikalische Beeinflussung durch Sándor Végh und insbesondere durch Nikolaus Harnoncourt. Als Solistin konzertierte sie unter anderem im Wiener Musikverein und im Wiener Konzerthaus, wo sie sämtliche Violinkonzerte von W. A. Mozart interpretierte. Schwerpunkt ihrer musikalischen Tätigkeit ist Kammermusik auf Originalinstrumenten des Barock und der Wiener Klassik in verschiedenen Besetzungen. Seit vielen Jahren regelmäßig Mitwirkung im Concentus Musicus Wien sowie im Camber Orchestra of Europe. Mit Richard Fuller verbindet sie eine langjährige Zusammenarbeit.

Richard FULLER

Im Staat Washington (USA) geboren; studierte an der Central Washington University und an der University of Oregon Klavier und Musikwissenschaft sowie Cembalo in San Francisco. Seit 1982 führt ihn seine Konzerttätigkeit in viele Musikzentren Nordamerikas und Europas, wo er als Solist und Liedbegleiter auftritt. Richard Fuller arbeitete u. a. mit Künstlern wie James Levine und Emma Kirkby sowie mit Ensembles wie dem Festetics-Quartett und der Wiener Akademie zusammen. Das Wiener Fortepiano-Trio wurde von ihm gegründet. Der Schwerpunkt seiner künstlerischen Tätigkeit liegt in der Interpretation der Klavier- und Kammermusik sowie des Liedgutes der Wiener Klassik und der Frühromantik.

Maria BADER-KUBIZEK

Born in Horn (Lower Austria); studied in Vienna, Salzburg and London. Influenced musically by Sándor Végh and especially by Nikolaus Harnoncourt. As a soloist she has appeared in such venues as Vienna's Musikverein and Konzerthaus, where she has performed all the violin concertos of W. A. Mozart. The focus of her musical activity is performing chamber music of the Baroque and Vienna classical periods on original instruments in various instrumental configurations. For many years she has performed regularly with the Concentus Musicus Wien as well as the Chamber Orchestra of Europe. She has also worked for many years with Richard Fuller.

Richard FULLER

Born in the US state of Washington; studied piano and musicology at Central Washington University and at the University of Oregon as well as harpsichord in San Francisco. Since 1982 his concert work has taken him to many of the musical centres of North America and Europe, where he has appeared as a soloist and vocal accompanist. Richard Fuller has worked with such artists as James Levine and Emma Kirkby as well as with ensembles such as the Festetics Quartet and the Wiener Akademie. The Wiener Fortepiano Trio was founded by him. The focus of his artistic activity is the interpretation of piano and chamber music as well as the vocal repertoire of the Vienna classical and early Romantic periods.



**LEOPOLD
MOZARTS
VIOLINE**

Maria Bader-Kubizek

Richard Fuller

**KUNST
HISTORISCHES
MUSEUM
WIEN**

paladino music

Wolfgang Amadeus Mozart

Sonate für Klavier und Violine in A-Dur, KV 293d (305)

- | | | |
|---|-------------------------|------|
| 1 | Allegro di molto | 4'46 |
| 2 | Thema, Andante grazioso | 9'24 |

Sonate für Klavier und Violine in D-Dur, KV 300l (306)

- | | | |
|---|---------------------|------|
| 3 | Allegro con spirito | 7'26 |
| 4 | Andante cantabile | 7'13 |
| 5 | Allegretto | 7'23 |

Sonate für Klavier und Violine in e-Moll, KV 300c (304)

- | | | |
|---|-------------------|------|
| 6 | Allegro | 6'50 |
| 7 | Tempo di Menuetto | 5'29 |

Sonate für Klavier und Violine in B-Dur, KV 454

- | | | |
|----|----------------|------|
| 8 | Largo, Allegro | 7'31 |
| 9 | Andante | 7'00 |
| 10 | Allegretto | 7'12 |

Gesamtspielzeit / total duration 71'11

Eine CD Reihe des Kunsthistorischen Museums mit Aufnahmen
von Instrumenten der Sammlung alter Musikinstrumente

*A CD series of the Kunsthistorisches Museum with recordings of
instruments from the Collection of Historic Musical Instruments*